

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 14 (1845)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

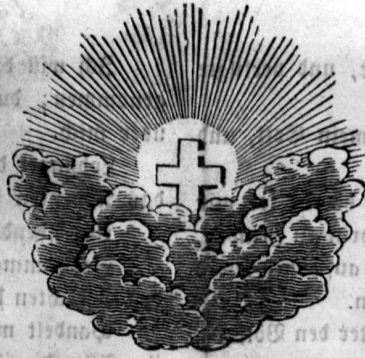
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag

Nr. 15.

den 12. April

1845.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Wird ein Schiff auf dem Meere vom Stürme überfallen, so hilft wer helfen kann; kein Passagier sagt: ich habe mein Fahrgeld bezahlt, weiter bin ich zu nichts verpflichtet. Eben so wenn ein Land von stürmischen Umwälzungen bedroht ist, wird jeder Rechtsschaffene das Seinige zum allgemeinen Besten beitragen.
M. B. Grauvillez.

Dankes- und Siegespsalm

Luzern und die Urschweiz.

Aus den Psalmen Davids entnommen.

Andenken an den 31. März und 1. April 1845.

Herr, wie haben sich gemehret, die mich bedrängen:
Viele stehen auf wider mich.

Viele sagen zu meiner Seele: „Für sie ist kein Heil
bei ihrem Gott.“

Du aber, o Herr! nimmst mich auf; du bist meine
Ehre, und erhebst mein Haupt.

Mit meiner Stimme habe ich gerufen zu dem Herrn,
und er hat mich erhört von seinem heiligen Berge.

Ich fürchte nicht Tausende des Volkes, das mich um-
gibt: erhebe dich Herr, erlöse mich, mein Gott!

Denn du hast Alle geschlagen, die mir Feind waren
ohne Ursach; hast zermalmet die Zähne der Sünder. Bei
dem Herrn ist das Heil, und dein Segen kommt über dein
Volk.

Du hassst Alle, die Böses thun, verderbest Alle, die
Lügen reden: den Mann des Blutes und Truges verab-
scheuet der Herr.

Herr, wie mit einem Schilde hast du mit deinem Wohl-
wollen uns umschirmet.

Erhöret hat der Herr mein Flehen: der Herr hat auf-
genommen mein Gebet.

Es sollen sich schämen und heftig erschrecken alle meine
Feinde: sie sollen sich wenden und schämen gar schnell.

Siehe, er (mein Feind) hat Unrecht geboren, hat Mäh-
gel empfangen und Ungerechtigkeit geboren.

Eine Grube hat er geöffnet und sie ausgegraben; aber
er fiel in die Grube, die er gemacht.

Ich will preisen den Herrn nach seiner Gerechtigkeit,
und lobsingen dem Namen des Herrn, des Allerhöchsten.

Danken will ich dir, Herr, aus meinem ganzen Herzen;
erzählen will ich alle deine Wunder, mich freuen und froh-
locken in dir, lobsingen deinem Namen, Allerhöchster!

Du kehrtest in die Flucht meine Feinde, sie ermatten
und kommen um vor deinem Angesichte.

Es versanken die Feinde im Verderben, das sie berei-
teten. In dem Stricke, den sie verbargen, ward gefangen
ihr Fuß.

Verderben und Unglück ist auf ihren Wegen, und den
Weg des Friedens kennen sie nicht, die Furcht Gottes ist
nicht vor ihren Augen.

Den Herrn haben sie nicht angerufen, da gezittert vor
Furcht, wo keine Furcht war.

Der Herr rettete mich von meinen überstarken Feinden,
und von denen, die mich haßten; denn sie waren stärker als ich.

Gott ist's, der mich gürtete mit Kraft, der mir Füße
machte wie den Hirschen und auf Höhen mich stellte.

Der meine Hände lehrte den Streit, und meine Arme
zurichtete wie einen ehernen Bogen.

Er hat mich mit Kraft gegürtet zum Streite, mir
unterworfen, die sich aufgelehnt wider mich.

Meine Feinde gab er mir in die Flucht, und vertilgte die mich haßten.

Es lebet der Herr, und gepriesen sei mein Gott, und erhoben der Gott meines Heiles.

Gott, der du mir die Rache gibst, und die Völker mir unterwirfst, du mein Erretter von meinen zornigen Feinden.

Du wirst mich erhöhen über die, so sich auflehnen wider mich, vom ungerechten Manne mich erlösen.

Darum will ich dich, Herr, preisen unter den Völkern, und deinem Namen Lobgesang bringen.

Nun erkenne ich, daß der Herr mir geholfen; er hat mich erhört von seinem heiligen Himmel, denn mächtig ist das Heil seiner Rechten.

Diese verlassen sich auf Wagen, und jene auf Rosse; wir aber rufen den Namen des Herrn unsers Gottes an.

Sie werden verstrickt und fallen: wir aber stehen und sind aufrecht.

Auf dich, o Herr! haben gehofft unsere Väter; sie haben gehofft, und du hast sie errettet.

Meine Feinde spotteten mein, sie bewegten die Lippen und schüttelten das Haupt.

Sie sprachen: „Der uns verhaßte Theil hat gehofft auf den Herrn, der rette ihn, erlöse ihn, weil er sein Wohlgefallen an ihm hat.“

Viele Hunde haben mich umrungen; die Rotte der Boshaften hat mich umlagert. Sie haben all' meine Gebeine gezählt.

Meine Kleider (mein Hab und Gut in den Gedanken) unter sich vertheilt, und das Loos geworfen über mein Gewand.

Nun will ich deinen Namen verkündigen unter den Brüdern; mitten in der Gemeinde dich preisen.

Die ihr den Herrn fürchtet, lobet ihn, alle Kinder Jakobs rühmet ihn!

Es fürchte ihn aller Saame Israels, denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Flehen der Armen, noch weggewandt sein Angesicht von mir, und mich erhört, da ich zu ihm schrie.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? Der Herr ist der Beschirmer meines Lebens, vor wem sollte ich zittern?

Wenn die Uebelthäter mir nahen, mein Fleisch zu fressen, sie, meine Feinde, die mich quälen, so werden sie kraftlos, und fallen zu Boden.

Wenn ein Heerlager wider mich stehet, so soll sich mein Herz nicht fürchten. Wenn sich ein Streit wider mich erhebt, so will ich dabei hoffen.

Gebenedeit sei der Herr, denn er hat die Stimme meines Flehens erhört.

Der Herr war mein Helfer und mein Beschirmer, auf ihn hat vertraut mein Herz, und es ist mir geholfen worden.

Sch will dich erheben, o Herr, denn du hast mich aufgenommen; du hast meine Feinde sich nicht freuen lassen über mich.

Lobset dem Herrn, ihr seine Heiligen, und preiset das Andenken seiner Herrlichkeit.

Am Abende kehret Weinen ein, und am Morgen Friede.

Verstummen sollen nun trügerische Lippen, die wider den Gerechten Unrecht reden mit Hochmuth und Verachtung.

Handelt männlich, und laßt stark werden euer Herz, ihr Alle, die ihr hoffet auf den Herrn.

Der Herr vereitelt die Rathschläge der Heiden, verwirft die Gedanken der Völker und die Rathschläge der Fürsten.

Selig das Volk, dessen Gott der Herr ist; das Volk, das er zum Erbe sich erwählt hat.

Einem Könige hilft nicht große Macht, und einem Riesen nicht die Fülle seiner Kraft.

Unsere Seele harret auf den Herrn, denn er ist unser Helfer und Beschirmer.

Denn in ihm erfreut sich unser Herz, und wir vertrauen auf seinen heiligen Namen.

Sch will den Herrn preisen zu aller Zeit, immer soll sein Lob in meinem Munde sein.

Machet groß mit mir den Herrn, laßt uns erheben seinen Namen mitsammen.

Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, so ihn fürchten, und sie erretten.

Zu Schanden und Schimpf sollen werden, die meiner Seele nachtrachten. Sie sollen zurückweichen und sich schämen, die mir Böses anstinnen.

Sie sollen werden wie Staub vor dem Winde her, und der Engel des Herrn bedränge sie.

Sie bargen mir ohne Ursach das Verderben ihres Fallstricks, thaten Schmach an meiner Seele ohne Ursach.

Es komme über meinen Feind der Fallstrick, an den er nicht denkt, und das Netz, das er verborgen hat, fange ihn, und in seinen eigenen Fallstrick falle er.

Aber meine Seele wird frohlocken in dem Herrn, und sich erlustigen an seinem Heile.

Alle meine Gebeine werden sagen: „Herr! wer ist dir gleich?“ Der den Elenden rettet aus der Hand derer, die stärker sind als er, den Armen und Dürftigen von denen, die ihn berauben.

Meine Feinde redeten Böses wider mich: Wann wird er sterben (sprachen sie), und sein Name vergehen?

Auch der Mann, mit dem ich Frieden hatte, auf den ich Hoffnung setzte, der mein Brod mit mir aß, trieb große Hinterlist wider mich.

Durch dich, o Gott, zerstoßen wir unsere Feinde, und in deinem Namen verachten wir die, so wider uns aufstehen.

In Gott wollen wir uns rühmen den ganzen Tag, und deinem Namen Dank sagen ewiglich.

Klatschet mit Händen, alle Völker; jauchzet Gott mit Subelschall.

Lobset unserm Gott, lobset, lobset unserm Könige, lobset.

Er sendet vom Himmel, und errettet mich, übergibt der Schmach meine Unterdrücker.

In Gott wollen wir Thaten thun, und er wird zu nichte machen, die uns drängen.

Wie ein Wunder bin ich Vielen geworden, und du, o Herr, warst ein starker Helfer.

Wer unter der Hülfe des Allerhöchsten wohnt, wird bleiben unter'm Schirme des Gottes des Himmels.

Er fürchtet nicht nächtlichen Schrecken, nicht den Pfeil, der am Tage fliegt, nicht den Anfall des mittägigen Teufels.

Fallen auch tausend an deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wirds doch dir nicht nahen.

Seinen Engeln hat Gott deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.

Singet dem Herrn ein neues Lied, und benediciet seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag sein Heil.

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er hat Wunder gethan. Es hat geholfen seine Rechte und sein hl. Arm.

Man schreibe dieses dem kommenden Geschlechte, und das Volk, das wird geschaffen werden, wird den Herrn loben.

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre.

Danket dem Herrn, denn er ist gut; denn in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit.

Es sollen Alle nun sagen, die den Herrn fürchten: „In Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit.“

Aus der Trübsal habe ich angerufen den Herrn, und der Herr gab mir Gehör und machte Raum.

Es ist besser auf den Herrn vertrauen, als sich verlassen auf — Fürsten.

Es ist besser, auf den Herrn hoffen, als sich verlassen auf Menschen.

Meine Feinde umrangen mich ringsum wie Bienen, und brannten wie Feuer in Dornen, aber im Namen des Herrn habe ich mich gerächt an ihnen.

Die Rechte des Herrn hat Großes gethan, die Rechte des Herrn hat mich erhöht, die Rechte des Herrn hat Großes gethan.

Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen.

Danket dem Herrn, denn er ist gut; denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit.

Wäre nicht der Herr bei uns gewesen, als die Men-

schen sich wider uns erhoben: vielleicht hätten sie uns lebendig verschlungen.

Gebenediciet sei der Herr, der uns nicht zum Raube gab ihren Zähnen.

Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Großes hat der Herr an uns gethan, wir sind fröhlich geworden.

Er ließ uns nicht zu Schanden werden, da wir mit unsern Feinden sprachen im Thore.

Siehe, wie gut, wie lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen. Dabin sendet der Herr Segen und Leben, bis in Ewigkeit.

Wohlan! jezo preiset den Herrn, alle Diener des des Herrn. Lobet den Herrn, denn gut ist der Herr; lobset seinem Namen, denn er ist lieblich.

Ich danke dir, Herr, von meinem ganzen Herzen, denn du hast gehört die Worte meines Mundes; vor dem Angesichte der Engel will ich dir lobsing.

Herr, Herr, du Stärke meines Heiles, du beschirdest mein Haupt am Tage des Streites.

Gepriesen sei der Herr, mein Gott, der meine Hände lehret den Kampf und meine Finger den Krieg.

Er ist meine Barmherzigkeit und Zuflucht, mein Befreier, der mich aufnimmt, mein Beschützer, auf ihn hoffe ich.

Jünglinge und Jungfrauen, Jung und Alt, lobet den Namen des Herrn.

Es frohlachten die Heiligen in der Herrlichkeit; Lobeserhebungen Gottes sind in ihrer Kehle, und zweischneidige Schwerter in ihren Händen.

Um Rache zu üben unter den Völkern, Strafe an den Nationen. Um ihre Könige (Häupter und Führer) zu binden mit Ketten, ihre Edlen mit eisernen Banden; um ihnen zu thun nach dem geschriebenen Rechte. Das bringt Ehre allen seinen Heiligen.

Lobet den Herrn in seinen Heiligen (besonders in Maria und unsern Landespatronen); lobet ihn in der Wese seiner Kraft.

Lobet den Herrn in seinen Kräften, lobet ihn nach seiner vielfältigen Größe.

Alles was Odem hat, lobe den Herrn.

Gedanken über den Freischaarenzug.

Wieder für sehr Viele ist die Zeit vorüber, wo sie die Ereignisse des Tages nur nach ihren äußern Erscheinungen beurtheilten: die letzten Tage haben den Glauben an das Walten einer höhern Gerechtigkeit neu belebt und Gottes unsichtbare Hand in der Geschichte sichtbar oder wenigstens

klar erkennbar gemacht. So haben wir denn auch den neuesten Bürger- und Religionskrieg nicht erst aus diesem oder dem vorigen Jahre uns zu erklären; er mußte aus jahrelangen Antezedenzen nothwendig erfolgen.

Wollte der Kanton Luzern mit dem Radikalismus im Frieden leben, so durfte er ihn im Jahr 1841 nicht von der Regierungsgewalt entfernen, mußte sich ihn gefallen lassen mit allen seinen Handlungen und kirchenfeindlichen Bestrebungen; der Kanton mußte dann sich auch in das Joch des Rationalismus und des Unglaubens für immer fügen. Aber unglaublich werden, das wollte der Kanton Luzern nicht, die Regierung wurde 1841 mit der Verfassung geändert, und damit war der Grund zum seitherigen Kampfe schon gelegt. Der Anlaß zum Krieg bot sich schon 1841 bei der aargauischen Klosteraufhebung. Die katholischen Kantone waren damals verpflichtet, für Aufrechthaltung des Bundes, für Rettung der katholischen Institute und der Rechte ihrer Kirche mannhafte einzustehen. Sie thaten es, aber mit Worten, Mahnungen, Warnungen, Bitten; zum blutigen Kampfe sollte es noch nicht kommen, weil die Katholiken, auch bei vollster Berechtigung dazu, den Krieg auch diesmal weder anfangen noch veranlassen wollten, so wenig als vor drei Jahrhunderten auf den Katholiken ein solcher Tadel gelastet hat. Ganz unvermerkt legte eine höhere Hand den Keim zu folgenreichen Begebenheiten. Der Antrag für Berufung der Jesuiten wurde im Großen Rathe des Kantons Luzern gemacht, und diese Frage entwickelte sich in einer Weise, wie es gewiß in keines Menschen Absicht oder Berechnung liegen konnte.

Vieles hatten die Freunde der Jesuiten ihren Gegnern zum Opfer gebracht; aber die Anfeindungen sowohl in als außer dem Kanton waren von solcher Art, daß der Kanton sich selbst aufgeben oder widerstehen mußte. Letzteres erfolgte; die Katholiken aber befanden sich jetzt in der günstigen Stellung, daß sie die Angegriffenen waren, und der Angriff der Freischaaren geschah auf so barbarische und treulose Weise, daß jedes Menschengefühl darob sich empörte, was wieder dazu beitrug, zum Widerstand jeden Rechtlich-gefinnten zu ermutigen. Die angegriffenen Katholiken warnten, mahnten, und suchten die Vermittlung der rechtmäßigen Bundesbehörde bis auf den letzten Augenblick an, aber umsonst. Der Uebermuth ging so weit, daß am Samstag den 30. März Nachmittags die Freischaaren auf Leierwagen und Omnibus jubelnd und mit offenen Waffen durch die Stadt Solothurn zogen und unweit von der Polizei gekochtes Fleisch und Brod fasten; so gieng es in der Nacht und am folgenden Sonntag Vormittags; als endlich alle Züge vorüber waren, ließ die solothurnische Regierung unter Trommelschlag das Freischaarenverbot auskünden, wohl nur zum Hohn. Wie in Solothurn so geschah es

in Bern, Waadt, Schaffhausen, noch viel frecher im Aargau und Baselland; daß der Kanton Zürich sich am Frevel nur sehr wenig betheiligte, hat er seiner Regierung zu danken.

Der Kampf war am 31. März und 1. April ein sehr ungleicher: Auf Seite der Freischaaren große Ueberlegenheit an Mannschaft und Mitteln, Gotteslästerung, Raserei und Verzweiflung, aber kein vertrauensvoller Muth; auf der andern Seite Muth, Vertrauen auf Gott und seine Heiligen. Der Sieg ist bekannt, aber noch mehr darf bekannt gemacht werden, wie nach dem Siege auf der einen und andern Seite gehandelt worden.

Die Freischaarenarmee wird auf mindestens 7000 Mann angegeben; wenigstens 2000 wurden gefangen. Daß in einem solchen Kampfe eine solche Anzahl Gefangene gemacht worden, da ein eigens hiefür erlassenes Gesetz nicht blos erlaubte, sondern verordnete, alle betroffenen Freischaaren zu tödten — das ist ein seltenes Beispiel von Milde und Barmherzigkeit. Die Freischaaren wurden buchstäblich in ihren eigenen Stricken gefangen. Wie die Türken ihre Ketten mit sich zu führen pflegten, um die gefangenen Christen damit zu binden, so führten die Freischaaren Stricke bei sich, um Andere damit zu binden(?), wurden aber selbst gefangen, und bei der Menge der Gefangenen mußten ihnen ihre eigenen Stricke abgenommen und sie zur Sicherheit damit gebunden werden.

Ein neuer Beweis der Milde und Barmherzigkeit ist der, daß die Gefangenen ungeachtet ihrer enormen Zahl dennoch so behandelt werden, daß sie keine Klage haben, daß mildthätige Personen ihnen Beliebiges verabreichen dürfen*). Unter diesen Gefangenen befindet sich auch Professor Hagnauer von Aarau, Redaktor des blutlehzenden „Posthörnli“, der schon lange „den letzten Aristokraten an den Gedärmen des letzten Pfaffen aufhängen“ wollte. Die Verwundeten werden gut verpflegt und ärztlich behandelt. Noch mehr; am 31. März und 1. April war der schwere Kampf, und schon am 4. d. beschloß der Große Rath ein Amnestiedekret, wodurch Minderjährige und minder Schuldige sogleich begnadigt, für die Uebrigen Begnadigung eingeleitet wurde. Das Leben wurde bis jetzt noch keinem Gefangenen genommen, und wie Regierung und Volk von Luzern bis dahin sich barmherzig erwiesen, werden sie es gewiß auch ferner noch thun. Während Luzern, ungeachtet seiner Berechtigung zur Strenge, mit solcher Milde handelt, werden in den Kantonen Solothurn, Bern, Aargau u. c. schuldlose niedergelassene Bürger des Kantons Luzern geneckt, geschädigt und lebensgefährlich mißhandelt — vielleicht zur Empfehlung für Amnestie! Wie gut es die Freischaaren

*) Ist nicht auch das eine große Wohlthat Gottes, sagte ein im Kampf gekandener Krieger, daß wir unsern Feinden so viele Wohlthaten erweisen können?

überall gemeint und wie human sie gehandelt hätten, dafür liegen schon genügende faktische Beweise vor, die später noch zur Oeffentlichkeit kommen werden.

Was die Katholiken der Schweiz seit mehreren Jahren, insbesondere aber seit vier Monaten von ihren Drängern gelitten, ist allein Gott bekannt. Man bedenke die vielen Aufgebote, die Verböhnungen, die Bedrohungen, die Einbuße an Gut und Menschenleben, und was noch mehr ist, den Schrecken. Wir kennen Frauenspersonen in und außer Luzern, denen die Freunde des Freischaaarenwesens solche Schilderungen — Behufs der Abschreckung — von den Freischaaaren machten, daß die Eingeschüchterten nicht mehr schlafen konnten, und bei Tag und Nacht den Rosenkranz nicht mehr aus der Hand legten. Die katholischen Kantone werden dieses Leiden als eine Heimsuchung betrachten und zu tragen wissen als eine Heimsuchung Gottes, weil vielleicht auch sie nicht genugsam vom Sauerteig des Radikalismus und des Unglaubens sich rein gehalten haben, und namentlich der Kanton Luzern wird es zu tragen wissen als Sühnung, daß er im verflochtenen Jahrzehend den Radikalismus in seiner Mitte hat erstarken lassen. Dem Guten gereicht der Böse zur Uebung und Stärkung.

Eine weise Regierung wird es aber auch als ihre gebieterische Pflicht betrachten, alle jene, im Nothfalle selbst die härtesten Maßregeln zu ergreifen, um für die Zukunft den Kanton vor ähnlichem Unheil zu sichern und dem Bürger wahre Sicherheit zu verschaffen. Man spricht von einer gewissen Seite nur von Amnestie und Begnadigung. Liebe und Verzeihung ist höchst empfehlenswerth, aber nur dann, wenn sie nicht dem Schuldlosen zum Schaden angewendet wird und die Besserung des Verirrten mit Grund zu hoffen ist. Ist dieser Grund zur Hoffnung bei denen vorhanden, die schon von einem bevorstehenden dritten Freischaaarenzug reden? Man spricht wohl vom Elend der Freischaaaren, aber schweigt von denen, die sie mit Grausamkeit getödtet und verwundet.

Aber ohne Vergleich größer ist der Schaden für die Kantone Bern, Solothurn, Baselland und vorab für Aargau — Verlust an Ehre, Verlust an guter Sitte, Verlust an Geld und Verlust an Menschenleben. So groß der Jubel beim Abzug aus Zofingen war, so war der Jammer beim Einzug der Todten und Verwundeten daselbst noch viel größer; jetzt jammern verwaiste Kinder und verwittwete Frauen; sie verwünschen die Anstifter der verbrecherischen That. Das Gut der ungerecht ausgeplünderten aargauischen löster mußte ohne Zweifel einen guten Beitrag leisten zu den Kriegskosten; nun ist das Aufgewendete verloren und noch manches Privatmannes Gut wird in Mitleidenschaft gezogen, das ungerechte Gut frist auch noch den gerechten Pfennig. Schon vor dem 31. März stieg in mancher aargauischen Familie Klage und Unfriede auf, weil sie die Luzernerflüchtlinge nähren mußten und der Familienvater

im Wirthshaus mit ihnen praßte, während zu Hause die Familie knapper leben mußte; wer kennt aber jetzt die Thränen und Verwünschungen, die über die Frevler im Stillen und Offenen ergehen? Der Fluch der trostlosen Familien wird über jene Regierungen kommen, auf welchen die schwere Schuld des großen Verbrechens lastet. Das geraubte Klostergut aber ist dem Aargau schon zum Verderben geworden und wird es ihm noch werden.

Lange triumphirte der Radikalismus in seinem Unrecht; die Hand Gottes ist über ihn gekommen, aber er erkennt nicht die strafende Hand, weil er nicht an Gott glaubt. Die Kette der Missethaten scheint noch nicht vollendet, und das Maß der Strafe noch nicht erfüllt.

Erinnerungen aus dem Leben des sel. Hrn. Domkapitularen, Dekan u. Pfr. König in Arbon.

Der stillen Trauer über den Tod unsers Erlösers gestellte sich am letzten Gedächtnistage desselben für die katbol. Pfarrgemeinde Arbon eine neue Ursache der Betrübnis durch den unerwarteten Hintritt ihres langjährigen Seelsorgers. Der Charakter des Hingeschiedenen und seine manigfaltigen Verdienste machen es zur Pflicht, daß seiner auch im fernern Kreise gedacht und daß seiner im Leben genossenen Liebe auch nach dem Tode noch Zeugniß gegeben werde.

Der hingschiedene Seelsorger der katholischen Pfarrgemeinde Arbon, der Hochw. Herr Jakob Joseph König, wurde geboren zu Oberägeri, Kanton Zug, am 29. Feb. 1776. Seine Kindheit brachte er in Horn bei Arbon zu, wo dessen Talente dem damaligen Statthalter von Rorschach, Herrn P. Gerold, Konventual von St. Gallen, nicht entgingen, und der sich daher entschloß, den fähigen Knaben durch Hülfe in Wort und That für einen höhern Beruf zu befähigen. Im ehemaligen Kloster Petershausen bei Konstanz und nachher am Lyzeum zu Konstanz selbst genoß der Selige den wissenschaftlichen Unterricht, und, nachdem er namentlich aus Rücksichten für Verpflegung seiner alten Mutter aus dem Noviziat im Kloster Mererau bei Bregenz getreten war, erhielt er als Weltpriester die Weihe zu Konstanz am 16. Februar 1799. Seine erste Anstellung als Priester erhielt er im Kanton Schwyz, wo ihm die Pfarrei Sattel übertragen wurde. Doch schon nach einem Jahre folgte er dem Rufe auf die Kaplanei in Arbon, wo er sich durch Eifer in der Seelsorge, seine Kenntnisse und seinen tadellosen Wandel so die Liebe und allgemeine Achtung erwarb, daß er deshalb auch von dem damaligen Kolator, dem Bischof von Konstanz, seiner Jugend ungeachtet am 5. Feb. 1806 zum Pfarrer dieser angesehenen Gemeinde

gewählt wurde. In dieser Stelle wirkte der Hingeshiedene nun bis an sein Lebensende. Am letzten hohen Donnerstage feierte er noch den Gottesdienst, und hatte seinen Gläubigen zum Angedenken des letzten Abendmahles die hl. Kommunion gereicht, als er beim Zurücktreten zum Altare an dessen Stufen, von einem Schlage getroffen, niedersank, und aller ärztlichen Hülfe ungeachtet seinem Ende entgegen-
ging, der am Todestage Jesu, eine halbe Stunde vor Mitternacht eintraf.

Dem Hingeshiedenen bleibt sowohl bei den seiner Seel-
orge Anvertrauten, als bei denen, die von nah und fern ihn persönlich kannten, um seines liebevollen Charakters, seines tadellosen Wandels und seiner manigfachen Verdienste willen ein gesegnetes ehrenvolles Andenken. Als Seelsorger seiner Pfarrgemeinde lag es ihm besonders daran, durch klaren und eindringlichen Vortrag des göttlichen Wortes die Lehren des Glaubens und die Gebote der Sittlichkeit tief und nachhaltig in die Herzen seiner Zuhörer einzuprägen, um dadurch den allgemeinsten Einfluß schon, den er auf seine Gemeinde hatte, zur Grundlage christlichen Sinnes und Wandels zu machen. Die zahlreichen Wallfahrten, welche nach Arbon geschehen, machen das Wirken eines dort angestellten Geistlichen für die, welche dort ihrer kranken Seele Trost und Heilung suchen, zu einem sehr einflußreichen, und der Hingeshiedene, diese seine Aufgabe erkennend, war nicht nur eifrig als Arzt und Rathgeber der Seelen, sondern wirkte durch seine Klugheit, seine reichen Erfahrungen, seine Geduld und Liebe zum Segen so vieler, welche sonst vielleicht verstockten oder verkehrten Sinnes dem Verderben entgegengegeist wären. Die Armen fanden an ihm einen Vater, der nicht nur ein todes Mitgefühl an ihrem Elende hatte, sondern in That und Werken ihnen Beisprang und ihre Noth zu lindern sich Mühe gab. Er war nicht nur Prediger christlicher Wohlthätigkeit, er erfüllte selbst das Wort, das er verkündete und gieng überall mit dem ermunterndsten Beispiele voran. Für das Schulwesen that er, namentlich in frühern Jahren, in seiner Gemeinde viel; unterrichtete selbst so manchen jungen Menschen und brachte zur Hebung der katholischen Schule in Arbon selbst bedeutende pekuniäre Opfer.

Sein Wirken inner seiner Gemeinde verschaffte dem Seligen auch Anerkennung außer derselben. Schon bald nach seinem Antritt der Pfründe Arbon wurde er Mitglied des paritätischen Kirchenrathes, mußte aber 1808 wieder von dieser Stelle zurücktreten, um dem gesetzlich eintretenden neuen Dekan des Kapitels Arbon Platz zu geben. Desto länger wirkte er später in dem katholischen Administrationsrath, der ihm nicht nur die Inspektion über einen großen Theil der katholischen Schulen übertrug, sondern ihm auch die Direktion des ganzen Schulwesens anvertraute, in wel-

cher Stellung er in den Jahren 1818 und 1819 unter Mitwirkung des damaligen Herrn Kaplan Zürcher in Arbon einen Unterrichtskurs für junge Schullehrer veranstaltete, aus welchem so mancher Lehrer hervorgegangen, der auch jetzt noch von den dort gesammelten Kenntnissen einen segenvollen Gebrauch macht. Pfarrer König kehrte von der Leitung des Schulwesens erst dann zurück, als er begründete Hoffnung hatte, seine Einrichtungen mit vollem Zutrauen in jüngere Hände legen zu können, und als ihn das nahende Alter mahnte, zunächst sich und seiner Gemeinde wieder zu leben.

Die Geistlichkeit des obern Thurgau's ehrte die Kenntnisse und den Wandel des Dahingeshiedenen schon im Jahr 1808 dadurch, daß sie ihn, obschon noch sehr jung, bei Errichtung des Kapitels Arbon zum ersten Deputirten desselben wählte. Im Jahre 1816 übertrug sie ihm die Stelle eines Kammerers und am 5. August 1822 beinahe einmüthig die höchste Kapitelswürde, das Dekanat, welches er bis an sein Lebensende bekleidete, ungeachtet er bei der letzten Kapitelsversammlung seinen baldigen Rücktritt ankündete. Die höchste Anerkennung seiner Verdienste und seines tadellosen Wandels wurde ihm im Jahre 1831 durch den Bischof von Basel zu Theil, der ihn nach dem Hinscheid des sel. Hrn. Kommissarius Hofer in Tobel, als vom hl. Stuhl gewählten thurgauischen Domkapitularen, aus dem Vorschlag des Domkapitels zum Domherrn gewählt, und ihm dadurch die höchste kirchliche Würde erteilte, die einem thurgauischen Seelsorger übertragen werden kann, und die nur als Anerkennung der Verdienste und des Wandels jeweils dem Würdigsten gebührt.

Anerkennung genoß der Hingeshiedene auch bei denen, die weder seinen Glauben noch seine Grundsätze theilten; überall, wie in seinem Leben, so nach seinem Tode spricht man von ihm nur mit größter Achtung und diese Achtung und Anerkennung hat sich denn auch an seinem Begräbnistage ausgesprochen. Unter den Thränen seiner Pfarrangehörigen und so vieler andern, denen er im Leben so viel Gutes erwiesen, ward seine irdische Hülle dem Grabe übergeben. Eine unzählbare Menge Volkes aus den benachbarten katholischen Gemeinden sowohl als auch von der umliegenden evangelischen Bevölkerung wohnten seinem Leichenbegängniß bei; über 40 Welt- und Ordensgeistliche, mehr als die Hälfte davon aus der St. Gallischen Nachbarschaft — erwiesen ihm die letzte Ehre und legten durch ihre im Thurgau noch nirgends gesehene Anzahl dem Hingeshiedenen das vollste Zeugniß der Liebe und Achtung ab, die sie im Leben erwiesen und die ihm auch im Tode noch bleiben sollten. Mögen seine Verdienste nie vergessen, sein Wirken vom nachhaltigen Einflusse sein. Mögen Jung und Alt des Hingeshiedenen fort und fort eingedenk sein,

und wie in der Gedächtnißrede Allen anempfohlen wurde, sie alle seinem Glauben nachahmen, die ihnen eingepprägten Lehren befolgen und dadurch dem Seligen den dauerndsten schönsten Denkstein in ihrem Herzen setzen.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Am 4. bewilligte der Gr. Rath 8000 Fr. zur Einrichtung des Franziskanerklosters zu einem Seminarium, beschloß ein Dankfest für den errungenen Sieg und genehmigte einen mit St. Urban wegen Uebernahme des Klosters Werthenstein abgeschlossenen Vertrag. — Jene Leute, welche jetzt urplötzlich so über die Massen mild werden, dürfen doch an ihre unverholten ausgesprochenen Gesinnungen erinnert werden. Der „Hochwächter“, ein ächter Repräsentant der Freischaaaren, sagt: „Besser tausend Leichen als eine solche (Luzerner) Regierung.“ Wie, wenn die Luzerner Regierung diese Worte auf jene Partei und auf die Landfriedensstörer anwenden wollte, von denen sie sind ausgesprochen worden!!

Unterwalden. Die Theilnahme an dem zu Luzern über die Freischaaaren errungenen Sieg äußert sich hier in freudigem Dankgebet. Tag für Tag ziehen ganze Gemeinden nach Sachseln, um am Grabe des sel. Niklaus von Flüe dem gütigen Gott zu danken.

Freiburg. Der Radikalismus versteht sich hier wie anderwärts auf die schönen Kunstgriffe: Ein Scharfschütze, der einen Soldaten in der Kaserne für die Freischaaaren geworben, wurde eingesteckt; beim Untersuch fand man bei ihm eine Liste, worauf er schon mehrere Soldaten für einen neuen Freischaaarenzug aufgezeichnet hatte. Aus Briefen, welche die Radikalen nach allgemeiner Vermuthung selbst zuerst nach Bern geschickt und von dort sich haben zukommen lassen, verbreiteten sie am 1. und 2. April die lügenhaftesten Berichte über die Vorfälle in Luzern. Man traute der Sache nicht, und als der Postenlauf von Luzern wieder eingetreten und die Bülletins gebracht, wurde die „Staatszeitung“ sogleich beim Ausgeben auf öffentlichem Platze gelesen, worauf die Radikalen sich davonschlichen. In ihrem Herzen kocht wilde (aber ohnmächtige) Rache, selbst die scheinbar mäßigen Liberalen können sich nicht verstellen, der Zorn ist ihnen auf den Gesichtern zu lesen. Desto freudiger ist die Stimmung und Theilnahme aller Freunde der Gerechtigkeit, Ordnung und der kath. Kirche. Der Schlag, der die Freischaaaren in Luzern getroffen, hat auch hier den Radikalismus empfindlich gebeugt; dies wird sich noch in diesem Frühling erweisen.

St. Gallen. Unsere wohlverwundigten Herren Pfarrer hatten sich, wie wir vernehmen, zu dem heilsamen Unternehmen vereinigt, letzten Sonntag von der Kanzel herab

die Leute über die Widerrechtlichkeit und Unchristlichkeit der Freischaaarenzüge aufzuklären, was um so besser war, da einerseits Viele, die es sonst gar zu gerne thun, hier diesen Wahrheiten weder die Ohren verschließen, noch mit über-täubendem Schimpfen begegnen konnten, und anderseits selbst beim weiblichen Geschlecht, wie wir leider hören müssen, eine furchtbare Verwirrung der einfachsten Begriffe von Recht und Billigkeit in dieser Sache zu Tage trat. (Fr. W.)

Bayern. Der Augsb. Postztg. zufolge hat Se. Majestät der König unterm 10. Jan. l. J. befohlen, daß in Altötting ein Missionshaus für Jünglinge aus allen deutschen Gauen errichtet, und die Leitung desselben den ehrw. Söhnen des hl. Viguori (den Redemptoristen) übergeben werde. Bereits sind die Unterhandlungen und Vorrichtungen für selbiges so weit gediehen, daß mit künftigen Herbst die Eröffnung des Hauses geschehen kann. Was dagegen von der Uebersiedlung des Klosters Muri gemeldet wird, entbehrt alles Grundes, beweist aber wieder, daß die Klöster keine unnütze Institute sind.

Preußen. Der neugewählte Bischof von Breslau soll schon in der nächsten Zeit präkonisirt werden. Herr Domberr Ritter ist wieder zum Professor der Kirchengeschichte an der Universität Breslau angestellt.

Deutschland. Im Judenthum ist die Gährung und der Ausscheidungsprozeß zwischen Glauben und Unglauben eben so groß als irgendwo, und hat sich selbst der Rabbiner bemächtigt, die sich gegenseitig in den Haaren liegen. Im Juni v. J. haben in Braunschweig versammelte Rabbiner im rationalistischen Sinne Beschlüsse gefaßt und bekannt gemacht, wodurch das Judenthum aufhören würde Judenthum zu sein. Gegenwärtig wird der Protest von 77 namentlich unterzeichneten Rabbinern Deutschlands, Ungarns und Polens gegen genannte Beschlüsse verbreitet, worin nebst Anderm gesagt ist:

„Noch ist Israel nicht verwaist. Noch bewachen Männer seine Heiligtümer, mit Willenskraft ausgerüstet, sie zu beschützen gegen versteckte und öffentliche Vefeindungen, sie zu vertheidigen gegen Trug, List und Bosheit. Kaum war die Kriegsposaune zum organisirten Angriffe auf den Glauben unserer Väter erschallt, so traten die Männer, deren Amt es ist, den Glauben zu bewachen, auf ihre Warten, um zu schauen, von woher der Angriff geschehen, und nach welcher Seite der Glaubensveste er zuerst gerichtet sei. Und nun, da er erfolgt, erkennen sie es als ihren heiligsten Beruf, die Schlummernden zu wecken, sie von der herannahenden Gefahr zu benachrichtigen, und die Vertheidiger auf die Zinnen der bedrohten heiligen Veste zu rufen. Nach sorgfältig gepflogener, schriftlicher Verhandlung und gewissenhafter Prüfung aller Verhandlungen der

gedachten Versammlung, haben wir Unterzeichnete uns vereinigt, Euch, Gläubige in Israel! zu verkündigen, daß sämtliche Beschlüsse der sogenannten „Braunschweiger Rabbiner-Versammlung“, mit alleiniger Ausnahme der, die politische Stellung des Israeliten dem Staate gegenüber, betreffenden, wohin auch der über die heilige Unverletzlichkeit des Eides zu rechnen, die aber, wie bereits erwähnt, auch jetzt schon überall in Israel Geltung haben, — dem wahren Judenthume entgegen, und somit für den gläubigen Israeliten falsch und verwerflich sind; daß ein verderblicher Geist der Umwälzung und der Sektirerei ihre Handlungen durchwehet; daß auch die Arbeiten, welche sie für eine künftige Versammlung vorbereitet, dieselbe verwerfliche Tendenz haben, und daß wir es somit als Pflicht eines jeden, wahrhaft gläubigen Israeliten erkennen, nicht Theil zu nehmen an solchen neuerungssüchtigen Bestrebungen, sondern durch gesetzlich erlaubte Mittel ihnen entgegen zu treten. Aber man sagt Euch, verehrte Gläubige, das Judenthum sei dem Untergange nahe, und es könne nur durch Reformen und Erleichterungen gerettet und erhalten werden. Wir können und wollen es zwar nicht verhehlen, daß die leider überhand nehmende Abtrünnigkeit von der Lehre des Herrn in den Reihen Israels für jeden, der seinem Glauben treu, und fühlend für das Wohl seines Mitbruders ist, eine höchst betrübende Erscheinung sein muß, und daß besonders die, deren Amt es ist, den Glauben zu lehren, und über seine Erhaltung zu wachen, durch diese traurige Gestaltung sich angeregt fühlen müssen, ihre Kräfte aufzubieten, um dem Verderben Einhalt zu thun. Doch sehet, in diesem Sturme der Zeit, der dem Glaubenschiffe des Judenthums Gefahr bereitet, was unternimmt jener reformsüchtige Theil seiner Steuermänner für dessen Erhaltung? Etwa das, was bei dem drohenden Schiffbruche des Jonas einst die Steuermänner zuerst versucht, in frommer Zerknirschung göttliche Hülfe anzurufen, und auch die Schlafenden zum Gebete zu wecken? Nein! Sie suchen ihr Heil darin, dem ferneren Beispielen jener nachzuahmen, durch das Auswerfen der Geräthe in's Meer, das Schiff leichter zu machen. Eine ehrwürdige Vätersitte nach der andern, ein göttliches Gesetz nach dem andern, wird über Bord geworfen, und dem stürmenden Meere des Unglaubens preisgegeben. O! der Verblendung jener irregeleiteten Lehrer in Israel! Schauet, wie viel schon des Frommen und Heiligen ist den Fluthen von ihnen hingegeben, wie leicht schon ist das Schiff gemacht, und noch hat die Gefahr sich nicht vermindert. Es steht nicht in unserer, es steht auch in keines Menschen Macht, auch nur das kleinste der religiösen Gesetze aufzuheben. Gesezt aber auch, es stünde uns die Befugniß zu,

das unwichtig Scheinende dem scheinbar Wichtigeren zu opfern, womit sollte der Sturm beschworen werden, den unbändige Ehr-, Gewinn- und Genußsucht vom tiefsten Abgrunde aus aufgeregt? Ja, gäbe man das heilige, vom Finger des Herrn mit Flammenschrift auf die Bundestafeln gezeichnete Sabbatgesetz preis, entfesselte man die Genußsucht von den hemmenden Vorschriften, womit die Religion sie zähmt, damit sie den Israeliten seiner erhabenen irdischen Bestimmung nicht entrücke, und spräche man frei von den thätigen Glaubenspflichten, deren Erfüllung den Nachkommen Jakobs vorgeschrieben ist: so wollten die vom verderbten Zeitgeiste Erfassten ein Judenthum sich gefallen lassen. Wer jedoch nicht Verräther an Beruf und Wahrheit sein will, muß es sich bewußt sein, daß er solchen hohlen Unglauben nicht für Judenthum gelten lassen darf.“

— Pfarrer und Professor Mack in Ziegelbach ist vom württembergischen Oberamt Riedlingen zum Ständemitglied gewählt worden.

— Die deutsch-katholische Gemeinde in Dresden hat beschlossen, ihre Kinder in die protestantische Schule zu schicken, ausgenommen für den Religionsunterricht. Gleichfalls soll Erlaubniß nachgesucht werden, die Leichen auf protestantischen Kirchhöfen zu beerdigen.

Literarische Anzeige.

Bei Gebrüder Näber in Luzern ist zu haben:

Missionspredigten

des seligen

Leonardus von Porto Maurizio,

gehalten

in der heiligen Fastenzeit.

Aus dem Italienischen.

Erster Band. Preis 1 fl. 40 kr.

(Der zweite und letzte Band folgt in zwei Monaten.)

Universallexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre für Schullehrer, Katecheten, Geistliche und Erzieher, von Pfarrer Münch in Ultingen. 1. und 2. Band. 2. verbesserte Aufl. Augsburg bei Schloffer 1844.

Mehr als das Conversationslexikon für Weltleute, ist dieses Erziehungs- und Unterrichtslexikon für geistliche und weltliche Lehrer und Erzieher. Alles, was in das Schul- und Lehrfach einschlägt, ist hier in alphabetischer Ordnung mit großer Ausführlichkeit, sehr gründlicher Kenntniß und aus praktischer Erfahrung so behandelt, daß kaum etwas zu wünschen übrig bleibt; die Belehrung zur religiösen (katholischen), moralischen und physischen Erziehung der Kinder, ihre Bildung zu brauchbaren Menschen nach einer zweckmäßigen Methode und nach festen, vernünftigen Regeln und Anweisungen, sowohl in als außer der Schule, Kirche, Familie, bei Spiel und Arbeit u. findet sich hier sehr gut niedergelegt. Auch das loben wir, daß der Verfasser biographische und historische Notizen über katholische Pädagogen und Leistungen aufgenommen, dagegen die ungläubige Richtung mit Stillschweigen übergangen hat. Der dritte Band ist noch nicht erschienen.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher.

— Druck und Verlag von Gebrüder Näber in Luzern.